

# Die Ameise.



Jmer strebe zum Ganzen! Und kañst Du selber kein Ganzes  
Werden, als dienendes Glied schliess' an ein Ganzes Dich an!

## Organ des Verbandes der Porzellan- u. verwand. Arbeiter beiderl. Geschl.

Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,00 Mark für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Woche je 1,50 Mark. Insertionsgebühr für die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Vorausbezahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber u. Arbeitnehmer unentgeltlich. Techn. u. sozialpol. Artikel werden gegen Honorar entgegengenommen. Redakt. u. Exped. Charlottenburg, Markstr. 221.

Nr. 4.

Charlottenburg, den 26. Januar 1900.

27. Jahrg.

### Eine Anfrage.

Wie die Verhandlungsprotokolle in dieser Nummer ersehen, hat der Vorstand beschlossen, an den Vorstand des „Verbandes keramischer Gewerke in Deutschland“ ein Anschreiben zu richten, was geschehen ist. Beschlossen wurde auch, dieses Schreiben im Verbandsorgan zu veröffentlichen und kommen wir diesem hiermit nach.

In  
den Vorstand des Verbandes keramischer Gewerke  
in Deutschland.

z. S. des Geschäftsführers Herrn Prof. Max Schmidt  
Coburg.

Wir gestatten uns ganz ergebenst anzufragen, ob der verehrl. Vorstand des V. K. G. bereit wäre, als solcher, oder durch eine, aus der Mitte der ihm angehörenden Porzellan- und Steingutfabrikanten gewählte Kommission, mit uns gemeinsam Vereinbarungen zu treffen über Lohn- und Arbeitsbedingungen der bei den im keram. Verband vereinigten Unternehmern beschäftigten Arbeiter, sowie über die Erledigung diesbezüglicher Streiks. Zu der Anfrage veranlaßt uns unter Anderem der Wunsch, die in dem Arbeits- und Lohnverhältnis begründeten Produktionskosten möglichst so weit nach oben auszugleichen, daß deren außerordentliche Verschiedenheit nicht mehr in dem Maße die grassierende Schleuderkonkurrenz begünstigen kann, wie dies bisher der Fall war.

Unter dem Druck der Schleuderkonkurrenz leiden Unternehmer und Arbeiter gemeinsam, geradezu unheilvoll mühte ihre Wirkung für beide Theile sich äußern in einer früher oder später sicher eintretenden Periode wirtschaftlichen Niederganges. Daß es bei den Eigenthümlichkeiten unserer Industrie nicht leicht sein wird, eine Form für irgend welche Vereinbarungen zu finden, geben wir von vornherein zu; daß es aber unmöglich sein sollte, können wir so lange nicht annehmen, als Versuche nach der Richtung noch nicht gemacht worden sind.

Schon haben einzelne Unternehmer unseren Mitgliedern wie unseren Vertretern gegenüber anerkannt, daß eine möglichst allgemeine Verständigung nur wünschenswerth sei. Die für die Anbahnung und Durchführung einer solchen maßgebenden Faktoren liegen zweifellos in den beiderseitigen Organisationen. Zunächst handelt es sich für uns darum, Ihre grundsätzliche Zustimmung zu einem angebotenen Versuch zu erhalten. Nach deren Eingang würden wir uns der Aufstellung

gemeinsam zu behandelnder Fragen unterziehen und uns über die Art ihrer Erledigung mit Ihnen verständigen.

Ihrem gefl. Bescheide entgegensehend  
Hochachtungsvoll

Der Vorstand des Verbandes der Porzellan- und verw.  
Arbeiter beiderlei Geschlechts.

J. A.: Georg Wollmann, Vorsitzender.

Bei verschiedenen Anlässen schon haben wir unserem Zweifel darüber Ausdruck gegeben, ob die Fabrikanten resp. deren Organisation mit den organisierten Arbeitern in Unterhandlung über gewisse Fragen treten würden. Wir erinnern beispielsweise nur an das seitens des Verbandes keram. Gewerke eingerichtete Schiedsgericht, das bei vorkommenden Streiks wirken soll. Nichts lag doch da näher, als daß auch die Arbeiterorganisation mit zu den Beratungen herangezogen, mindestens aber zu einer Stellungnahme veranlaßt worden wäre. — Wenn wir ohne Weiteres zugeben wollen, daß der Verband der Porzellanarbeiter noch nicht diejenige Mitgliederzahl aufweist, die dem „Verbande keramischer Gewerke in Deutschland“ besonders imponierend erscheinen könnte, so bleibt aber doch trotzdem die Thatsache bestehen, daß die beinahe 9000 Arbeiter, die sich zum größten Theile aus gelehrten Arbeitern zusammensetzen, ein nicht zu unterschätzender Faktor ist. Und deswegen erschien uns eine gegenseitige Verständigung von Organisation zu Organisation immer am Plage, zweifeln wir nach all den Vorkommnissen aber an dem guten Willen der Fabrikanten hierzu. Wenn wir die lange Liste derjenigen Firmen, die unsere Mitglieder boykottiren (siehe unter „Mittlichen Theil“) ansehen, so finden wir, daß fast alle derselben auch dem Verbands keramischer Gewerke zc. angehören, dem Verbands, an dem sich der Vorstand des unsrigen mit seiner Anfrage wendet.

Und doch, es kann im neuen Jahrhundert ja anders werden; hegen wir einstweilen die Hoffnung, daß es anders wird, daß der Vorstand des Verbandes keramischer Gewerke zc. eine zufriedenstellende Antwort geben, daß er zum Besten der Allgemeinheit auf die in dem Schreiben ange deuteten Punkte eingehen wird.

Ein Umstand ist es, der unsere Hoffnung hebt, der unsere früheren Zweifel verscheucht und der uns an einen Wandel in der Gegner-

schaft der Fabrikanten zu unserem Verband, glauben läßt.

Bekanntlich ist die Firma „Franz Anton Mehlern in Bonn a. Rh.“ eine derjenigen, die der Verband leider sperren mußte, weil deren Inhaber unsere Mitglieder dort nicht duldet. Noch im März 1896 wandten wir uns schriftlich an die Firma und erhielten eine runde, deutliche Antwort, daß Verbandsmitglieder dort geachtet seien; der Schreiber des Briefes freute sich sogar, daß wir ihm durch unsere Anfrage Gelegenheit gegeben hatten, uns in solch deutlicher Weise Klarheit über den Boykott unserer Mitglieder zu geben. (Siehe Nr. 15, Jahrgang 1896). Der Schreiber resp. Unterzeichner des Briefes war Herr Franz Guillaume, der Inhaber der Bonner Fabrik, der jetzige Vorsitzende des Verbandes keramischer Gewerke in Deutschland.

Besagte Firma, Franz Anton Mehlern in Bonn a. Rh., deren Inhaber Herr Guillaume noch ist, sucht nun in einem Arbeiterblatt, in der „Solidarität“, dem Organ der österreichischen Union, mit der wir im Gegenseitigkeitsverhältnis stehen, was auch Herrn Guillaume nicht unbekannt sein wird.

Wenn die Firma nun auch nicht die „Ameise“ sich als geeignet zur Aufnahme von Besuchen nach Arbeitern herausgelucht hat, so doch die „Solidarität“ und wir schließen daraus, daß die Firma, wenn sie Unionsmitglied als Arbeiter sucht, sie auch deutsche Verbandsmitglieder nicht mehr achtet.

Ist das aber der Fall und vielleicht erhalten wir baldige Aufklärung darüber, so dürften wir auch eine gewisse Berechtigung zu der Hoffnung haben, daß der Vorstand des Verbandes keramischer Gewerke dem diesseitigen Vorstand recht bald eine zufriedenstellende Antwort auf sein vorstehend abgedrucktes Anschreiben zukommen läßt.

### Amlicher Theil.

### Zur Beachtung.

Nach folgenden Orten können die Mitglieder weder Fahrkosten noch Unterstüpfung erhalten (kleine Sperte) und können nur auf eigenes Risiko Stellung dort nehmen, weil die betreffenden Firmen Verbandsmitglieder boykottiren:

Alexandrinenthal, Althalbdenleben, (außer W. Gerike, C. Schulz, Bauernmeister), Annaburg, Bona (Wehlen), Höhr (Diesinger), Königszell, Krummenaab, Kamenz (Vogt), Wittertsch (Wag Emanuel u. Co.), Neuhaldensleben (Nurk u. Dode), Oeslau (Goebel), Sangerwiesen, Roschütz b. Gera, Radeberg, Rodach, Sörnewitz, Seegerhall, Scheibe, Schaala, Stanowitz, Suhl (Schlegelmilch), Schweidnitz (Krause), Thale (Eisenwerk), Tillowitz.

Ganz gesperrt sind folgende Orte: Garzig, Triptis, Tiefenfurt, Penzig (Krinke u. Jörn), Begefac.

Sobald Mitglieder in obigen Geschäften arbeiten und der Ansicht sind, daß die Firmeninhaber nichts gegen die Verbandszugehörigkeit mehr einzusetzen haben, so wollen man versuchen, hierüber eine schriftliche Erklärung zu erlangen, damit der betreffende Ort in obiger Liste event. gestrichen werden kann.

Der Vorstand.

Folgende Zahlstellen haben mir den Ver-  
trauensmann noch nicht gemeldet:

Amberg, Barmen, Hamm, Hirschau, Rast, Raghütte, Neuhaldensleben.

Statistische Zählbogen fehlen noch  
aus folgenden Zahlstellen vollständig:

Raghütte, Königszell, Köppelsdorf, Saargemünd, Sighendorf.

Aus folgenden Zahlstellen theil-  
weise:

Düffelndorf, Nürnberg-Fürth, Oberhofau, Waldfaffen.

Aus folgenden Einzelmitglied-  
schaften:

Angermünde, Flensburg, Gadderbaum, Gaggenau, Gevelsberg, Höhr, Lübeck, Luckenwalde, Ludwigsburg, Lollar, Lünen, Metz, Offenbach, Solingen, Sörnewitz, Stuttgart, Syrum, Thale, Tübingen, Wesel.

G. Wollmann.

### 35. Vorstandssitzung vom 10. Januar 1900.

Von den Revisoren ist Boesener anwesend.

Den noch Arbeitslosen in Tiefenfurt wird für eine weitere Woche Unterstützung gewährt. — Zu einem von Zell eingegangenen Bericht wird beschlossen, die vorige Verwaltung zu veranlassen, vorstellig zu werden.

Ein Bericht von Wittenberg wird zur Kenntnis genommen; bezüglich dieser Fragen soll recherchiert werden. — Von Rheinsberg wird mitgeteilt, daß der Vorsitzende entlassen worden ist und betrachtet die Zahlstelle dies als Maßregelung; es soll zunächst eine Kommission vorstellig werden. — Den am Streit beteiligten Mitgliedern 19 668, 7 029, 5 046 in Penzig wird der Streikzuschuß bewilligt. Die beiden ersten, welche von der Ausweisungsmassregel betroffen worden sind, wird Unterstützung nach Böhmen bewilligt, desgleichen Fahr- und Umzugskosten für dieselben. — Ein Antrag, eine Anfrage an den Verband keramischer Werke zu richten, ob derselbe gewillt sei, die Beseitigung der größten Uebelstände im Beruf, in Gemeinschaft mit unserer Organisation, herbeizuführen, resp. eine Vereinbarung über die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu treffen, wird nach längerer und eingehender Debatte einstimmig angenommen.

Unterstützungen erhalten: Neuleiningen: 9 384, v. 15. 1. Fürstenberg a. W.: 11 493, vom 15. 1. (auf Reisen). Düffelndorf: 23 587, v. 25. 12. Berlin II: 11 551, v. 8. 1., 11 984, v. 8. 1. 12 984 v. 12. 1.

Fahrtkosten erhalten: Berlin II: 19 668 5,— (Familie). 1 029 17,— (Familie). 22 536 1,90. Suttan: 18 446, 21 882 je 4,50. Sorau: 6 414 10,— Mt.

G. Wollmann, Vorsitzender. J. Schneider, Verbandschriftführer.

### Quittung über eingesandte Gelder im IV. Quartal 1899.

Altwasser 632,75. Althalbdenleben 54,48. Ahlen 85,51. Aorf 25,—. Arzberg 104,32. Berlin I 61,38. Berlin II 937,75. Berlin-Posbit 248,34. Barmen 15,—. Blankenhain 57,50. Breitenbach 20,62. Breslau 33,27. Suttan 245,25. Burgstädt 30,06. Biberach 7,12. Bonn 57,90. Charlottenburg 206,44. Cobitz 228,16. Coburg 128,80. Darmstadt 7,81. Dresden 520,24. Düffelndorf 188,54. Döbeln 7,36. Eisenberg 59,25.

Elgersburg 33,46. Farge 197,53. Fraureuth 300,—. Frankfurt 94,84. Freienort 81,95. Freiwaldau 105,50. Fürstberg a. D. 18,47. Fürstberg a. W. 139,75. Gera 103,10. Gotha 531,65. Gräfenhain 113,62. Gräfenroda 254,83. Gräfenthal 56,97. Großbreitenbach 90,81. Grünstadt 137,89. Hamm 14,77. Hausen 31,50. Hermisdorf 680,78. Hirschau 65,17. Hirschberg 59,00. Hüttensteinach 546,27. Hohenberg 127,85. Jmenau 1026,05. Kahla 557,75. Raghütte 73,40. Rast 35,37. Kamenz 58,25. Kloster-Bebra 5,—. Kopenhagen 29,32. Kolmar 126,09. Königszell 44,95. Köppelsdorf 180,62. Kronach 116,25. Rups 70,36. Langwieschen 152,75. Lettin 125,18. Lengsfeld 74,78. Leipzig 5,70. Luckenwalde 20,45. Magdeburg 134,33. Manebach 49,30. Margarethenhütte 118,89. Markt-leuthen 75,68. Markt-Redwitz 58,54. Martinroda 86,54. Meissen 204,53. Meuselbach 22,38. Moschendorf 465,47. München 16,99. Naumburg 10,50. Neuhaus 23,—. Neuhaldensleben 202,78. Neuleiningen 177,37. Nürnberg 68,19. Roffen 34,26. Rumpfenburg 88,14. Oberhausen 282,57. Oberhofendorf 189,07. Oberhofau 91,74. Oberkötzig 40,78. Ohrdruf 302,91. Passau 103,71. Plaue 496,76. Pforzheim 69,75. Pöschel 35,10. Pottschappel 118,50. Probstzella 138,94. Rathenow 39,21. Rehau 242,08. Rheinsberg 131,27. Roda 74,08. Rohlau 103,40. Rudolfstadt 854,94. Saargemünd 40,62. Sels 422,92. Sighendorf 51,35. Sorau 10,46. Sorgau 83,74. Sophienau 121,—. Suhl 234,92. Spandau 6,61. Schauberg 119,81. Schedewitz 270,45. Schlierbach 383,92. Schmiedefeld 13,17. Schney 81,13. Schönwald 164,25. Schramberg 119,17. Schwarz 195,59. Schwarzenbach 85,15. Staffel 112,06. Stadtilm 199,50. Tambach 17,98. Tettau 170,50. Tiefenfurt 204,11. Tirschenreuth 96,16. Uhlstädt 58,—. Unterhans 9,07. Unterpörlitz 245,07. Unterweibach 80,87. Begefac 95,85. Vordamm 156,20. Waldenburg 465,17. Waldfaffen 9,60. Weiden 104,62. Weingarten 97,35. Weiswasser 50,55. Wittenberg 213,52. Wunstedel 279,04. Zell 316,25. Seifert-Zwickau 24,25. Rumrich-Schwab 2,04. Mann-Düffelndorf 27,00. Lange-Gotha 1,50. Forbund-Kopenhagen 4,50. Hoffmann-Billich 2,—. Rottmann-Stadtilm 7,00. Reizner-Wien 76,79. Hoppe-Eisenberg 4,70. Glöbig-Annaburg 2,—. Wessel-Bonn 2,75. Herrmann-Gölln 2,75. Mohr-Altwasser 4,90. Friedrich-Frankfurt 2,75. Vode-Gibau 1,—. Rottmann-Günthersfeld 2,80. Kretschmar-Waldenburg 2,75. Eich-Annaburg 2,75. Rudra-Smichow 1,53. Krankentasse-Eisenberg 3,—. Kleiner-Königszell 4,—. Haupt-Dresden 5,55. Schierholz-Plaue 2,75. Böhme-Eisenberg 8,—. Schneider-Berlin 4,—. Höfcher-Blankenhain 2,—. Fischer-Alexandrinenthal 2,—. Willeroy u. Voch-Dresden 5,50. Schmittsky-Charlottenburg 19,15. Maden-Kopenhagen 12,60. Arnold-Jmenau 11,—. Borsche-Königszell 2,—. Seeliger-Stanowitz 2,—. Roscher-Tirschenreuth 4,—. Friedrich-Roschütz 2,—. Summa 21 253,57 Mt.

### Quittung über eingesandte Kontributionen im IV. Quartal 1899.

Altwasser 20,—. Althalbdenleben 9,06. Ahlen 0,97. Arzberg 11,20. Berlin I 3,08. Berlin II 208,—. Berlin-Posbit 10,—. Blankenhain 7,86. Breitenbach 1,40. Bonn 10,62. Charlottenburg 15,38. Cobitz 11,41. Coburg 6,04. Darmstadt 1,52. Düffelndorf 12,34. Döbeln 2,20. Eisenberg 30,—. Elgersburg 1,96. Fraureuth 13,62. Frankfurt 3,75. Freienort 5,57. Fürstenberg a. D. 1,21. Gera 11,35. Gotha 22,40. Gräfenroda 15,36. Gräfenthal 2,67. Großbreitenbach 3,82. Hamm 0,70. Hausen 3,75. Hermisdorf 43,36. Hirschau 3,12. Hirschberg 2,40. Hüttensteinach 25,70. Hohenberg 8,30. Jmenau 47,96. Kopenhagen 1,14. Kolmar 13,34. Raghütte 3,26. Kamenz 1,46. Königszell 2,62. Rups 3,36. Lettin 6,68. Lengsfeld 11,10. Leipzig 2,20. Magdeburg 10,95. Manebach 2,56. Margarethenhütte 3,93. Markt-Redwitz 5,80. Martinroda 4,08. Meuselbach 1,77. Moschendorf 23,06. München 2,49. Naumburg 0,50. Neuhaus 1,52. Nürnberg 3,69. Neuhaldensleben 21,50. Oberhofendorf 9,60. Oberhofau 3,99. Oberkötzig 2,60. Ohrdruf 13,66. Plaue 25,51. Pforzheim 1,58. Pottschappel 8,56. Probstzella 4,24. Rathenow 2,15. Rehau 15,83. Rheinsberg 14,92. Roda 4,28. Rohlau 7,40. Sels 29,76. Sighendorf 2,70. Sorau 5,96. Sorgau 8,45. Sophienau 5,—. Suhl 8,77. Spandau 3,11. Schauberg 4,20. Schedewitz 16,38. Schlierbach 40,28. Schmiedefeld 0,78. Schney 3,88. Schwarz 10,34. Schwarzenbach 4,40. Staffel 5,72. Stadtilm 7,25. Tettau 7,—. Tiefenfurt 34,12. Unterhans 3,32. Unterpörlitz 9,23. Unterweibach 4,04. Vordamm 7,45. Waldenburg 5,00. Waldfaffen 2,35. Wittenberg 25,52. Wunstedel 8,08. Summa 1086,— Mt.

### Von der Hauptkasse sind im IV. Quartal 1899 zurückgezogen.

Althalbdenleben 50,—. Berlin I 50,—. Blankenhain 300,—. Charlottenburg 111,30. Cobitz 40,—. Dresden 100,—. Eisenberg 350,—. Farge 50,—. Frankfurt 134,26. Freiwaldau 225,50. Gera 140,—. Großbreitenbach 20,—. Jmenau 94,57. Raghütte 57,56. Rast 157,63. Kloster-Bebra 5,—. Königszell 104,95. Magdeburg 38,38. Markt-leuthen 200,—. München 12,—. Neuhaus 224,—. Neuhaldensleben 200,—.

Oberhausen 220,—. Passau 98,99. Rudolfstadt 233,09. Sels 150,—. Sorau 100,—. Spandau 75,—. Schlierbach 289,64. Schwarz 120,00. Tiefenfurt 9100,—. Unterhans 250. Summa 13 301,87 Mt. J. Bey, Verbandskassirer.

### Aus unserm Berufe.

Die Firma Erdmann Schlegelmilch in Suhl Thür. haben wir in den Bericht „aus unserem Berufe“ in Nr. 3 nicht mit eingereicht, resp. übersehen, daß dieselben ebenfalls Arbeiter sucht, die keinem Verbandsangehörigen. Obgleich diese Firma als eine solche bekannt ist, die nicht allein ihren Arbeitern ihr Koalitionsrecht illusorisch macht, sondern die auch ausnahmsweise niedere Arbeitslöhne zahlt, so wollen wir doch nicht verfehlen, besonders noch auf dieses Institut hinzuweisen. Von auswärts wird sie ja Arbeiter selten erhalten, jedoch ist die Porzellanarbeiterschaft Suhl's zum großen Theil so indifferent, daß Schlegelmilch seinen Bedarf an Malern gewiß bald gedeckt haben wird.

Wäre der Indifferentismus nicht so groß, könnte sich der Herr wohl nicht erlauben, den bei ihm Beschäftigten ein Staatsbürgerrecht streitig zu machen und sie mit so niederen Löhnen abzuspeisen.

Von Fürstberg Ober. wird berichtet, daß in der dortigen Glasmalerei die Zustände sehr verbesserungsbedürftig seien. Die frühere Malerei sei ein „Schweineestall“ gewesen; zwar sei jetzt eine neue gebaut, doch bleibe auch noch sehr viel zu wünschen übrig. Ausgefegt wird nur alle 8 Tage, wann gescheuert — das weiß man nicht. Die Heizung möchten die Maler selbst versehen, oder aber dafür bezahlen. Die Beamten erhalten neben freier Wohnung auch Steinkohlen, für die Arbeitsräume aber ist das billigste Feuerungsmaterial gut genug, so daß an strengen Wintertagen nicht gearbeitet werden konnte.

Im Sommer würde man wohl Arbeit genug haben, im Winter aber ist diese knapp, auf Lager wird nicht gearbeitet und wer sich da muckt, bekommt die allbekannte Redensart: wems nicht paßt, kann gehen. Auch mit der Behandlung der Arbeiter durch die Herren Vorgesetzten scheint man dort nicht zufrieden zu sein, kurz, es mag das Geschehen, bei event. Engagements nach dort, sich vorher genaue Information über die Arbeitsverhältnisse bei der Zahlstellenverwaltung einzuziehen, wohl sehr am Plage sein.

Von Penzig wird über dem Zustand der Glasarbeiter bei der Firma Krinke und Jörn berichtet, daß ein gewisser H. Runze, früher in Petersdorf und Kolmar B. es sich sehr angelegen sein läßt, „Ersatzkräfte“ herbeizuschaffen. Auch ein Herr Malermeister Köckeritz von der Adlerhütte versucht mit seiner besseren Hälfte dem Unternehmern Ersatzkräfte, „Arbeitswillige“ herbeizuschaffen. Der Erfolg ist allerdings ein geringerer, und wenn die Kollegen die Bemühungen der Firma, als obigen beiden Herren, die nöthige Solidarietät entgegen stellt, so dürfte der Ausgang des Ausstandes der Firma doch unangenehm sein.

In der Strafsache gegen den Redakteur v. Bl. (Beleidigung des Lesers in Frankfurt D.) findet am Montag den 29. 1. Vormittag 10<sup>1/4</sup> Uhr Termin vor dem Strafsenat des königlichen Kammergerichtes Sitzungssaal 6 Lindenstr. 6 Berlin, statt.

Aus Oesterreich. Die Solidarietät schreibt in der letzten Nr. (3), daß zwischen den Drehern und der Direktion der Kunsthanwarenfabrik Dr. R. Dittmar in Zwettl Differenzen ausgebrochen sind. Die Firma will bei einigen Artikeln die Arbeitspreise reduzieren, resp. ist dies bei diversen Artikeln schon geschehen.

Neunzigtausend Bergarbeiter werden diese Woche im Streik stehen. Im mährisch-schlesischen Revier ist der Streik bereits allgemein, in Böhmen Brüx, Tepitz, Komotau, Pilsen, Mies, ebenfalls, im Falkenauer Revier dürfte inzwischen auch der Streik Thatsache geworden sein. Der Grund des Ausstandes ist die Forderung der Arbeiter nach der Achtstundenschicht und nach einem Minimallohn.

### Versammlungsberichte etc.

**Berlin-Mabit.** Die Zahlstellen-Versammlung vom 22. Januar gestaltete sich dadurch äußerst interessant, daß der Punkt: „Mißstände in der Schomburg'schen Fabrik“ auf der Tages-Ordnung stand und sich darüber eine lebhafteste Diskussion entwickelte. Bei denjenigen Mitglieðern, die nicht in der betreffenden Fabrik beschäftigt sind, erregte es Bewunderung, daß in einer Berliner Porzellanfabrik ähnliche Klagen laut wurden, als wie sie beispielsweise in Thüringer kleinen Fabriken an der Tages-Ordnung sind. Zunächst förderte die Diskussion zu Tage, daß auf die Einhaltung der Arbeitszeit keineswegs seitens der Dreher (und es kommen in der Hauptsache nur diese in Frage) so gesehen wird, als man es von Arbeitern in der Metropole Deutschlands erwarten könnte. Kollegen, die dort neu eingestellt wurden, glauben durch halb- auch ganzstündiges Längerarbeiten ihren Verdienst auf entsprechende Höhe bringen zu sollen. Es wird bei den Drehern zumeist in Kolonnen gearbeitet (Isolatoren) und wenn der Verdienst ein guter zu nennen ist, so ist es aber andererseits auch eine bekannte Thatsache, daß nirgends so intensiv, so angestrengt von tüchtigen, eingearbeiteten Drehern gearbeitet oder, wie der landläufige Ausdruck lautet, geschunden wird, als wie eben in der Schomburg'schen Fabrik.

Eine Ueberarbeit, und wenn diese auch nur zum Zwecke des Einarbeitens, des „Mitkommens“ geübt wird, erscheint daher ganz falsch und die Diskussion darüber wird auch nach der Richtung hin hoffentlich Erfolg zum Besseren haben.

Daß sogar Sonntags auch in dieser Berliner Fabrik gearbeitet wird und wenn auch nur von einem alten Kollegen, der glaubt, seine Sonntagruhe nur in der Fabrik teilweise verbringen zu können, weil er zu Hause „Sangeweile“ hat, dürfte als Mißstand dastehen, und es ist leider in der Diskussion nicht festgestellt worden, ob die Fabrikleitung auch stets die polizeiliche Genehmigung zu dieser Sonntagarbeit eingeholt hatte. Wenn dieser alte Kollege, der im Allgemeinen allen ein lieber Genosse ist, auch in der Diskussion meinte, daß man bei ihm schon eine Ausnahme machen könnte, so dürfte aber doch für die Zukunft das Prinzip der unbedingten „Sonntagsruhe“ nicht etwa im Interesse der Kirche, sondern im ureigensten Interesse des alten, als auch der jüngeren Kollegen hochgehalten werden.

Die sanitären Verhältnisse in dieser Berliner Fabrik betreffend, kamen Dinge zur Sprache, wie sie krasser auch nicht „draußen“ bestehen. Eine ordentliche Reinigung der Arbeitsräume wird nicht vorgenommen. Der Staub, der vornehmlich durch die Stanzerei, bezw. durch das Abstäuben der Gegenstände durch Mädchen, die durch ihre „Schlappschuhe“ und Kleidung den Staub erst recht aufwirbeln, lagert sich derart in den Drehereiräumen, daß z. B. auf blank gewischtem „Siebeln“, die kurze Zeit nur stehen, in dem darauf lagernden Staub Zeichenübungen gut vorgenommen werden können. Daß die Lungen der Arbeiter von diesem Staub eine gehörige Portion abbekommen, die der Porzellanerkrankung ihre Opfer zuführt, ist sicher. Dazu kommt, daß eine Ventilation nicht vorhanden ist, die man eigentlich in einer Berliner Fabrik es voraussetzen könnte. Als weiterer ganz besonderer Mißstand wurde der intensive Retrokumgestank von der Stanzerei (à la Hirschberg) in der Diskussion angeführt. Das Frühstücksbrot, welches etwa von dem Dreher nicht ganz ausgezehrt wird, das freffe noch nicht mal ein Hund, so durchjogen sei es von diesen Ausdünstungen, die die Drehereiräume heimsuchen. Ein Dreher wurde krank; der ihn behandelnde Arzt wollte wahrscheinlich die Ursache der Krankheit feststellen und versuchte die Einrichtung der Schomburg'schen Fabrik in Augenschein zu nehmen, es wurde ihm aber der Zutritt zu den Fabrikarbeitsräumen nicht gestattet. Möglich, daß demnächst der zuständige Gewerbeinspektor mehr Glück damit hat.

Wenn zugegeben wurde, daß die Verdienste infolge intensiver Arbeit keine schlechten zu nennen seien, so sind aber doch Abzüge für Fortmentragen vorhanden, ja sogar das „Nichtgeld“ muß auch in dieser Fabrik beweist bezahlt werden. Interessant war bei diesem Punkt auch die Mitteilung, daß sogar die Dreher der Königl. Fabrik ihr Nicht bezahlten müssen, daß aber jetzt eine Summe beim preussischen Landtag im Etat vorgesehene würde, wovon die Bezahlung für die Dreher bestritten werden soll, ein Beweis einmal dafür, daß in Musterbetrieben auch nicht alles mustergerichtig ist und weiter aber, daß eingesehen wird, es ist falsch, daß der Arbeiter auch noch das Licht, wobei er für den Unternehmer arbeitet, bezahlen soll.

Auch über die Behandlung durch den Geschäftsführer wurden Klagen laut. Insbesondere aber wurde eingehend über die mannigfachen, theilweise gelungenen Versuche, die bestehenden Arbeitspreise mehr nach unten abzurufen, resp. dieselben zu kürzen, debattiert. — Es wurde auch daraufhin beschlossen, unter allen Umständen einen Damm dagegen zu errichten, indem in einer demnächst stattzufindenden Personalversammlung eine Kommission bestimmt werden soll, die bei allem Preismachen und darauf Bezug habenden Vorkommnissen in Funktion zu treten hat und um deren Anerkennung die Geschäftsführung ersucht werden soll. — In der nächsten Versammlung, zu welcher alle Zahlstellenmitglieder, besonders die in Schomburg's Fabrik arbeitenden, erscheinen dürften, wird jedenfalls Bericht über die geschehenen Schritte erstattet werden. — Es wurde des Weiteren der Wunsch laut, einen wissenschaftlichen Vortrag halten zu lassen, was aber mit Rücksicht auf die seitens der Agitationskommission in Aussicht gestellte öffentliche Versammlung verlagert wurde. — Im April ist von der Zahlstelle Berlin II die „Urania“ zu einer Vorstellung resp. Vortrag mit Bildern über „Von den Alpen bis zum Renu“ bestellt worden und wird dem zugestimmt, mindestens 100 Billets hierzu zu entnehmen und zu vertreiben. Für die Bibliothek wird der 4. Band von Wurm's Lexikon, die Fortsetzung von „Freien Stunden“ event. wenn die Mittel zulassen das „Arbeiterrecht unter Berücksichtigung des bürgerlichen Gesetzbuchs“ von Stadthagen und die plattdeutschen Werke von Maus Groß in Vorschlag gebracht und der Bibliothek-Kommission zur Erledigung überwiesen.

**Rehan.** Am 14. d. Mis. fand in der Carlstraße eine Besprechung der Vertrauensmänner des Agitationsbezirks statt, bei welcher folgende Zahlstellen vertreten waren: Roschendorf, Ober-Rehan, Schönwald, Sals, Schwarzenbach, Rehan; Ma. Kleuthen und Morf fehlten leider. Auch Mitglieder von Schönwald und Rehan nahmen an der Besprechung teil und es entspann sich nachdem der Vorsitzende die Versammlung eröffnet, bald eine lebhafteste Diskussion. Der Vorsitzende machte auf die näheren Bestimmungen und den Zweck der Agitationsbezirke aufmerksam. Ein Antrag, in Kürze einen Referenten zu gewinnen, welcher den Agitationsbezirk bearbeitet, wurde angenommen und hierzu der Landtagsabgeordnete Segitz vorgeschlagen. Weiter wurde vorgeschlagen, die Agitation durch ein Flugblatt zu betätigen. Auch wurde, um die Agitation recht wirksam betreiben zu können, empfohlen, innerhalb unseres Bezirks Redner heranzubilden und betont, zu jeder Versammlung Beitrittserklärungen zur Hand zu haben. Nachdem sich noch verschiedene Redner für und gegen den Ruf, die weiblichen Arbeiter für unsere Organisation zu gewinnen, ausgesprochen, wurde zum 2. Punkt der Tages-Ordnung geschritten: „Entschädigung der Vertrauensmänner“. Man wurde sich dahin schlüssig, es jeder Zahlstelle selbst zu überlassen, in welcher Höhe sie ihren Vertrauensmann entschädigen will. Zum Schluß wird noch von etlichen Rednern die Laus der unserer Mitglieder betreffend Versammlungsbefuch gerügt. Der Vorsitzende ermahnt die anwesenden Mitglieder zu reger Agitation und nicht nur dieselbe den Vertrauensmännern zu überlassen.

### Sterbetafel.

**Rudolstadt-Volkstedt.** Friedrich Kaiser, Maler, geboren 10. November 1828 zu Reuhaus a. Rennweg, gestorben 10. Dezember 1899 zu Rudolstadt an Altersschwäche. Krank 5 Wochen. Ehre seinem Andenken!

### Versammlungskalender.

- Berlin. Vorstandssitzung, Mittwoch, 31. Januar, Abds. 8 Uhr bei Fischbach, Charlottenburg, Marchstr. 2.
- Mien. Sonnabend, 27. Jan. im Vereinslokal.
- Altkaldensleben. Sonnabend, 27. Januar, Abends 8 Uhr bei D. Weigert. Quartalsabschluss.
- Berlin II. Sonnabend, 27. Januar bei Roll, Adalbertstr. 22. Zahlabend und Bibliothek.
- Blankenhein. Sonnabend, 3. Februar bei Spiegel (Billardzimmer).
- Eigersburg. Sonntag, 28. Januar im Gasthof „Zum Fürstenhof“. Wichtige Tagesordnung. Beitragsjahlen. Quartalsabschluss.
- Gera. Sonnabend, 27. Januar, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.
- Gräfenhain. Bis. Sonnabend, 27. Januar sind sämtliche Bibliothekbücher an den Bibliothekar abzugeben.
- Gräfenhain. Bis. Sonnabend, 3. Februar, Abends 8 Uhr im „Schützenhaus“.
- Rahl. Sonnabend, 3. Februar, Abends 8 Uhr im „Rosengarten“.
- Rolmar. Jeden 2. Sonnabend im Monat Versammlung. Jeden Sonnabend von 8 Uhr ab Bibliothekbücherausgabe.
- Ronach. Sonntag, 4. Februar im Vereinslokal.
- Rips. Sonnabend, 3. Februar, Abends 7 1/2 Uhr im Vereinslokal.
- Porzheim. Mittwoch, 31. Januar, Abends 8 Uhr im „Goldenen Löwen“.

Pollschappel. Jeden ersten Sonntag im Monat von 1/2 Uhr ab Zahlabend im „Deutscher Haus“.

Rehan. Sonnabend, 3. Februar in der „Carlstraße“. Es wird auf Beschluß bezügl. Bibliotheksbücher aufmerksam gemacht.

Roda. Sonnabend, 3. Februar im Vereinslokal. Quartalsabschluss.

Sals. Sonntag, 28. Januar, Nachm. 3 Uhr im „Ludwigstaler“. Bibliotheksbücher sind mitzubringen.

Schönwald. Sonnabend, 27. Januar bei Dr. Weigert. Quartalsabschluss.

Suhl. Sonntag, 4. Februar, Nachm. 3 Uhr im „Domberg's Anstalt“.

Das Verlags- und Buchhandlungsgeschäft von Oskar Rottmann, Stadtkönig, 12. Hammerstr. 12.



### Goldschmied, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe u. s. w.

werden ausgeschmolzen und das Braum Gold mit 2 Bl. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

H. Haupt, Dresden-A. Hammerstr. 12.

### Goldschmied

goldhaltige Lappen und Flaschen kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung.

Oskar Rottmann, Stadtkönig, 12. Hammerstr. Sonntag, den 23. Januar 1899, Nachmittags 3 Uhr

### Öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung.

Tages-Ordnung: Werth und Nutzen der Organisation. Referent: Ernst Schmidt-Dürckj.

Zu dieser Versammlung werden sämtliche Porzellanarbeiter Lambach's, auch die unorganisierten, freundlichst eingeladen. Dr. Enderker.

Gräfenhain. Sonntag, 3. Februar 1899, Nachmittags 3 Uhr im Schützenhaus

### Öffentliche Versammlung.

Im selben Saale von Abends 8 Uhr ab: Stiftungsfest. Kommerz. Hall.

Die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen werden hierzu freundlichst eingeladen. Antrittsbuch legitimiert. Die Zahlstellen-Vermehrung.

Umenau. Montag, den 12. Februar veranstaltet das Gewerkschafts-Komitee im Saale des Hotels „Zum Deutschen Kaiser“ einen

### Reitations-Abend.

Der Schauspieler Herr Wallfisch, noch bekannt von der Reitation „Die Weber“, regiert an diesem Abend „Das verlorene Paradies“.

Der Eintrittspreis ist auf 20 Pf. festgesetzt. Wir eruchen unsere Mitglieder nebst ihren Frauen sich zahlreich einzufinden zu wollen.

Unsere Zahlstellenversammlung findet am 3. Februar statt und wird der Genosse Kay seinen angelegentlich Vortrag halten. Zahlreiches Gelingen ist aber unbedingt erstreblich.

Die Verwaltung. Pforzheim. Im Sonnabend, den 3. Februar 1899 feiert die hiesige Zahlstelle ihr

### IV. Stiftungsfest

im Saale des „Goldenen Löwen“ durch Vorträge, Gesang und Tanz. Wozu die Mitglieder, deren Angehörige und Freunde freundlichst einladet. Das Komitee.

Tiefenfurt. An Unterstützungen sind eingegangen: Berlin II 10. — Maler bei Steinmann 2.15. — Werthe quillert 1.00. — In Summa 10.00. — 24.

Gera. Am Sonntag, den 28. Februar 1900 findet unter diesjähriges

## Stiftungsfest

in Kestler'schen Saale statt, verbunden mit kassischen Vorträgen und darauffolgendem Ball. Die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen, sowie alle organisierten Arbeiter sind hierzu freundlichst eingeladen.

Die Verwaltung.

Kolmar. Den Mitgliedern der hiesigen Zahlstelle zur Nachricht, das von jetzt ab die **Bibliothek** Sonnabend Abends von 8 Uhr ab geöffnet ist. Sonntags nicht mehr. Franz Lottmann, Bibliothekar.

## Ein verheiratheter Porzellandreher

sucht in einer Porzellanfabrik Stellung als Portier oder Hausmeister. Offerten erbeten an die Redaktion d. Bl. unter J. G. R.

## Ein junger Keramiker Porzellanmaler

welcher fast in allen Fächern der Malerei bewandert sowie auch im Lithographiren nicht unerfahren ist, sucht auf gute Vergütungen, angenehme und dauernde Stellung. Offerten unter A. R. 5 postlagernd, Nürnberg a. S., erbeten.

## Rechnungs-Abschluss

der Hauptkassen des Verbandes der Porzellan- und verwandten Arbeiter pro 1899.

Einnahme.	Verbands- kasse		Organkasse		Beihilfe- fond		Kautions- kasse		Ausgabe.	Verbands- kasse		Organkasse		Beihilfe- fond		Kautions- kasse	
	Mt.	Pf.	Mt.	Pf.	Mt.	Pf.	Mt.	Pf.		Mt.	Pf.	Mt.	Pf.	Mt.	Pf.	Mt.	Pf.
An Kassenbestand 1898	4 361	11	544	28	1 188	88	547	03	Per Aushilfe an die Zahlstellen	31 224	71	—	—	12 090	17	—	—
„ Einwendungen der Zahlstellen	58 345	69	8 092	33	12 844	76	—	—	„ Gerichts- u. Rechtsanwaltskosten	1 031	90	—	—	—	—	—	—
„ Verkaufte Wertpapiere	8 876	45	—	—	890	—	—	—	„ Unterstützung an andere Gewerkschaften	2 842	—	—	—	—	—	—	—
„ Zinsen	3 151	20	—	—	688	75	164	—	„ Beiträge a. d. Generalkommission	1 025	67	—	—	—	—	—	—
„ Privatabonnements	—	—	378	21	—	—	—	—	„ Reisegelder und Diäten	1 224	25	—	—	—	—	—	—
„ Inserate	—	—	198	35	—	—	—	—	„ Kosten der Generalversammlung	5 332	80	—	—	—	—	—	—
„ Zuschuß aus der Verbandskasse	—	—	3 025	—	—	—	—	—	„ Kosten d. Gewerkschaftskongresses	297	85	—	—	—	—	—	—
„ Kautionen	—	—	—	—	—	—	2 754	71	„ Druckkosten der „Ameise“	—	—	7 761	80	—	—	—	—
„ Verwaltungskosten des Beihilfe- fonds	3 075	20	—	—	—	—	—	—	„ Zuschuß an die Organkasse	5 025	—	—	—	—	—	—	—
„ Unterstützung von d. Union zurück	92	30	—	—	—	—	—	—	„ Autorenhonorar	—	—	267	—	—	—	—	—
„ Zurückgezahlte Unterstützungen	43	10	—	—	—	—	—	—	„ Zeitungsabonnements	—	—	77	65	—	—	—	—
„ Zurückgezahlte Rechtschutzkosten	19	15	—	—	—	—	—	—	„ Expeditionsporto	—	—	2 487	73	—	—	—	—
„ Generalversammlung-Protokolle	505	65	—	—	—	—	—	—	„ Kautionen	—	—	—	—	—	—	—	2965
„ Sonstige Einnahmen	65	19	—	—	—	—	—	—	„ Kautionszinsen	—	—	—	—	—	—	—	114
									„ Kaufte Wertpapiere	20 500	60	—	—	—	—	—	—
									„ Verwaltungskosten	—	—	—	—	3 075	20	—	—
									„ Gehälter	6 380	—	1 520	—	—	—	—	—
									„ Schreibhilfe	114	75	—	—	—	—	—	—
									„ Sitzungsentwädigung	678	95	—	—	—	—	—	—
									„ Entwädigung der Revisoren	54	80	—	—	—	—	—	—
									„ Porto	439	83	25	96	—	—	—	—
									„ Bureaubedarf und Material	159	—	—	—	—	—	—	—
									„ Drucksachen	1 725	20	—	—	—	—	—	—
									„ Buchbinderarbeiten	34	50	—	—	—	—	—	—
									„ Packmaterial	—	—	84	30	—	—	—	—
									„ Depotgebühr	49	—	—	—	11	—	—	6
									„ Feuerversicherung	12	70	—	—	—	—	—	—
									„ Bureauleihe	350	40	—	—	—	—	—	—
									„ Bureau-Reinigung	72	—	—	—	—	—	—	—
									„ Heizung und Beleuchtung	59	26	—	—	—	—	—	—
									„ Umzugskosten	48	60	—	—	—	—	—	—
									„ Sonstige Ausgaben	51	19	5	—	—	—	—	—
Summa	78 535	04	12 238	17	15 612	39	3 465	74	Summa	77 034	96	12 229	44	15 176	37	3 085	88
									Saldo	1 500	08	8	73	436	02	379	86
									Summa	78 535	04	12 238	17	15 612	39	3 465	74

## Gesamt-Vermögen.

	Verbandskasse		Beihilfefond		Kautionskasse	
	Mt.	Pf.	Mt.	Pf.	Mt.	Pf.
3% Reichsanleihe	108 500	—	22 000	—	2 900	—
3 1/2% Reichsanleihe	—	—	—	—	2 200	—
Darlehn an den böhmischen Verband	10 000	—	—	—	—	—
Kassenbestand der Hauptkassen	1 500	08	436	02	379	86
Kassenbestand der Zahlstellen	7 897	27	2 871	28	—	—
Summa	127 897	35	25 307	30	5 479	86

Zahlstellen . . . . . 137  
Mitgliederzahl . . . . . 8742  
Mitgliederzahl des Beihilfefonds . . . . . 1915

Revidirt und für richtig befunden.

Charlottenburg, den 13. Januar 1900.

Wilh. Poeseneder. Fritz Wegener. G. Barges.

Charlottenburg, 1. Januar 1900.

J. Bey, Verbandskassirer.

## Rechnungs-Abschluss für freiwillige Unterstützungen pro 1899.

Einnahme	M t .		Ausgabe	M t .	
	M t .	P f .		M t .	P f .
An Vortrag	851	87	Per Unterstützungen	4648	80
„ Einwendungen	5 261	67	„ Darlehn Tiefensurt	500	—
Summa	6113	54	Summa	5148	80
			Saldo	964	74
			Summa	6113	54

Revidirt und für richtig befunden.

Charlottenburg, den 18. Januar 1900.

Fritz Wegener. G. Barges. Wilh. Poeseneder.

Berlin, den 1. Januar 1900.

J. Bey, Verbandskassirer.

Theorie und Geschichte der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung.

(Schluß).

Meine verehrten Anwesenden! Heute wollen wir uns ein Urtheil bilden über die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung und zwar werden wir dies Urtheil aufzubauen suchen auf diejenigen Thatsachen, die wir in den vorhergehenden Stunden kennen lernten. Wir können uns dabei von den Extremen nach beiden Richtungen hin freihalten. Es gab eine Zeit, in der man glaubte, die Gewerkschaftsbewegung sei eine oder führe zur Lösung der sozialen Frage. Das war ebenso falsch, wie es das entgegengesetzte Extrem ist: die Meinung, daß die Gewerkschaftsbewegung eine national zufällige Erscheinung sei, wobei man besonders auf England verwies. Wir wissen jetzt, daß die Gewerkschaftsbewegung eine notwendige Erscheinung der herrschenden kapitalistischen Produktionsweise darstellt und daß sie große, überaus wichtige Funktionen bei der Lösung der sozialen Probleme zu erfüllen hat. Man kann die Gewerkschaftsbewegung von zwei verschiedenen Standpunkten aus betrachten, einmal vom Standpunkte der Interessenten aus, andererseits vom Standpunkte der Allgemeinheit aus, ein Standpunkt, der nicht, wie der Erstere, wesentlich praktisch, sondern historisch sein muß. Der Standpunkt der Interessenten ist der derjenigen Personen, die direkt berührt werden von den hier betrachteten Dingen, in erster Linie also der der Arbeiter. Insofern es sich hier um die organisierten Arbeiter handelt, können wir uns recht kurz fassen. Selbstverständlich sehen die organisierten Arbeiter nur Vorteile in der Gewerkschaftsbewegung und zwar nicht nur materielle, insofern die Gewerkschaftsbewegung es ihnen ermöglicht, ihre Lage zu heben und sie der Segnungen unserer Kultur theilhaftig zu machen, sondern ebenso große ideale Vorteile. Ich erinnere Sie an die Worte meines ersten Vortrags, daß der Einzelne das naturgemäße Streben habe, sich in der Vereinigung mit anderen Menschen eine Wärmeschicht zum Schutze gegen die andringende Kälte der Außenwelt zu schaffen. Das gilt in moderner Zeit besonders von den in die Wogen der Großstadt Hineingeworfenen. Er findet diese Wärmeschicht nicht mehr in der Familie, er bedarf der Genossen, der Vereinigung mit Gleichstrebenden, um in den Wechselfällen des Lebens Schutz zu finden. Das ist ein sehr bedeutendes Moment der Gewerkschaftsbewegung.

Wie nun stellt sich vom Standpunkte des unorganisierten Arbeiters die Sache dar? Man sagt zunächst theoretisch spitzfindig, daß das, was der organisierte Arbeiter an Lohnerhöhung durchsetzt, immer nur auf Kosten des unorganisierten Arbeiters durchgesetzt wird. Diese Theorie erscheint nur durch ihr Alter ehrwürdig, tatsächlich aber ist sie unsinnig. Bedeutender dagegen ist Folgendes: Man sagt, daß die unorganisierten Arbeiter durch die gewerkschaftlich organisierten allerlei Schikanen und schwere Schädigungen erleiden, ja, daß ihre Existenz untergraben wird durch die Wegnahme der Arbeit Seiteis der Organisierten. In diesen Behauptungen liegt das Problem der „Arbeitswägen“. Wie haben wir diese Frage zu beurtheilen? Erstens kann es sich bei den behaupteten Schädigungen immer nur um diejenigen Unorganisierten handeln, die den Organisierten ins Gehege kommen. Das aber ist nur ein kleiner Theil der neun Zehntel

aller Arbeiter, die überhaupt noch nicht organisiert sind, während die ungeheure Mehrheit gar nicht in Konflikt kommt mit der verhältnismäßig geringen Zahl organisierter Arbeiter. In dieser erheblichen Einschränkung kann man nun allerdings wohl von gewissen Schädigungen, Schikanen etc. der unorganisierten durch die organisierten Arbeiter reden. Man sollte sich hier aber vor Uebertreibungen hüten. Die Schädigungen der Unorganisierten tragen nun verschiedene Formen: einmal rohe, insofern etwa Unorganisierten das Arbeitsgeräth weggenommen wird, sie geprügelt werden u. s. w. Diese rohere Form verschwindet allmählich immer mehr mit der Entwicklung der Gewerkschaftsorganisationen. Feinere Formen der Schädigung der Unorganisierten durch Organisierte stellen die Verurtheilung der Existeren dar, weiter die Verabredung von Organisierten mit Unternehmern, daß man mit Unorganisierten nicht mehr zusammenarbeiten will. Inwieweit solches verwerflich erscheinen könnte, läßt sich schwer beurtheilen, da je nach dem Interessenstandpunkt der Eine das für gerechtfertigt hält, was der Andere entschieden verurtheilt. Wer die Gewerkschaftsorganisation an sich für notwendig und nützlich hält, dürfte sich über derart gegen Unorganisierte ausgeübte „Sanktionen“ nicht sonderlich aufregen. Selbstverständlich muß die Grenze respektiert werden, die der Staat durch seine Gesetze zum Schutze selbstständigen Handelns und freien Willens für alle Staatsbürger gezogen hat. Und zweite Voraussetzung ist, daß die Gewerkschaften sich nicht gegen die Unorganisierten abschließen, um wie die Zwangsinnungen des Mittelalters zu wirken. So lange sie allen Arbeitern offen stehen und jeder eintreten kann, der da will, kann man von einer Katastrophe nicht reden. Ja, es ergibt sich hier noch der Vortheil, daß den Unorganisierten der Nutzen der Organisation gewissermaßen am eigenen Leibe verdoelmetst wird.

Sind wir zu dem Urtheil gekommen, daß die Gewerkschaftsbewegung an sich eine den Arbeitern nützliche Erscheinung ist, so ist doch nicht die Frage beantwortet, ob die Gewerkschaftsbewegung allen genügend ist, die Interessen der Arbeiter zu wahren. Diese Frage ist unbedingt zu verneinen. Die Gewerkschaftsbewegung ist nie im Stande, allein alle die Schäden zu beseitigen, die den Arbeitern aus den herrschenden wirtschaftlichen Zuständen erwachsen. Zunächst ist die große Mehrheit der Arbeiter noch nicht in der Organisation. So lange diese Nichtorganisierten da sind, muß auf irgend eine Weise für dieselben, und besonders für die Weiber und Kinder, Schutz gegen jene Schäden gesucht werden. Hier muß nun der Staat eingreifen durch entsprechende Schutzgesetze. Aber auch innerhalb der Sphäre der Gewerkschaftsbewegung kann diese nicht allein gegen die zum Theil übermächtigen wirtschaftlichen Schäden helfen. Auch hier muß der Staat durch die Arbeiterschutzgesetzgebung helfen, z. B. durch die Feststellung eines gesetzlichen Maximalarbeitstages, durch Verbot der Hausindustrie, des Leiharbeits u. A. m.; damit fördert der Staat die Bestrebungen der Gewerkschaften, wie er sie fördert durch den Schutz der unorganisierten Weiber und Kinder. Und gerade in der so bewirkten Beseitigung von Lohnrückern erleichtert der Staat die Aufgaben und stärkt die Position der Gewerkschaftsorganisationen. Es bleiben trotzdem immer noch empfindliche Lücken für die Gewerkschaftsbewegung, die der Staat auszufüllen hat. Ich habe schon hin-

gelesen darauf, daß die Gewerkschaften nicht im vollen Umfange im Stande sind, den Arbeitern die noch verdingte Unterschlupf in Krankheits-, Unfalls-, Invaliditäts- und Altersfällen zu gewähren, daß auch hier der Staat einzutreten hat. Es bleiben neben den Aufgaben der Gewerkschaftsbewegung dem Staate wichtige Probleme des Arbeiterschutzes und der staatlichen Sozialversicherung. Da es also auf absehbare Zeit im Interesse der Arbeiter liegt, daß die Staatsmaschine auch für sie arbeitet, so muß auch in der Zukunft die politische Bewegung der Arbeiter unabherrschlich bleiben. Zwar soll der Arbeiter in seiner Gewerkschaft sein, da erden aber ist er politisch frei. Das hat auch die englische Arbeiterbewegung stets gethan, sie hat immer Einfluß auf die Staatsmaschine zu gewinnen gesucht. Aber sie hat es nie zur selbstständigen politischen Partei gebracht und das war den eigenartigen politischen Verhältnissen Englands, beim Unstünd besonders zuzuschreiben, daß es dort immer nur zwei große bürgerliche politische Parteien gab und die Arbeiter stets das Pünglein an der Waage dieser beiden Parteien bilden konnten. Das entspricht ganz meinem politischen Ideal, ich gebe aber gerne zu, daß für die Arbeiter auch andere Formen zur Bethätigung ihrer politischen Interessen möglich sind, daß sie auch selbstständige politische Parteien bilden können und sollen, wie ja gerade in Deutschland die Frage in diesem Sinne gelöst ist.

Damit haben wir das Urtheil der Arbeiter über Bedeutung, Aufgabe und Grenzen der Gewerkschaftsbewegung. Andere werden über diese Fragen allerdings anders urtheilen. Wie muß nun das Urtheil der Unternehmer lauten? Versuchen wir möglichst lakonisch die Vortheile und Nachteile klarzulegen, die den Unternehmern aus der Gewerkschaftsbewegung entstehen. Eine besonders große Rolle bei den Nachtheilen für die Unternehmer spielt die behauptete Vertheuerung der Arbeitskraft und die dadurch bewirkte Verminderung des Profits. Gewiß strebt die Gewerkschaftsbewegung nach Vertheuerung der Arbeitskraft. Schädigt das die Unternehmer? Nicht immer. Wenn der Unternehmer in Folge höheren Lohnes auf den Preis seiner Waare eben so viel draufschlagen darf oder muß, wie sein Nachbar, wie seine Konkurrenten, dann kann von einer Schädigung nicht gesprochen werden. Neben gibt ein Beispiel aus dem Buchdruckergewerbe. In solchen Fällen gleicht sich der Preisaufschlag in seinen Wirkungen eben dadurch aus, daß alle Unternehmer jenes Gewerbes denselben eintreten lassen müssen. Ein solcher Ausgleich ist aber nur möglich, wenn Tarifgemeinschaft vorhanden. Weiter aber ist es gar nicht notwendig, daß die Vertheuerung der Arbeitskraft auch eine Vertheuerung der Waare und eine Verminderung des Profites verursachen muß. Das wird dann nicht eintreten, wenn die Steigerung der Löhne ausgeglichen wird durch gesteigerte Arbeitsleistung und durch eine verbesserte Technik des Produktionsprozesses. Der Löhne ist oft in dem Irrthum befangen, daß billige Waare unbedingt niedrigen Arbeitslohn voraussetzt. Thatsächlich werden dagegen oft bei theuren Waaren Löhne erzielt. Der Preis der Waare hängt ab von der Menge der Produkte, die in einem bestimmten Zeitraum hergestellt wird. In der Schuhwaarenbranche z. B. kann der Lohn um 50 Prozent erhöht, die Leistung des Schuhmachers aber durch verbesserte Maschinen um

10 Prozent erhöht sein, so daß das Paar Stoffel trotz der Lohnerhöhung noch um 25 Prozent billiger werden kann, wie vorher. Thatsächlich beeinflußt die Gewerkschaftsbewegung die Lage der Unternehmer keineswegs derart schädigend, wie das vielfach behauptet und geglaubt wird. Wenn man sich die Unternehmer in England und bei uns zum Vergleich ansieht, oder überhaupt in organisierten und nichtorganisierten Industrien, so findet man, daß die wirtschaftliche Lage der Unternehmer dort, wo die Organisation vorhanden, nicht schlechter, sondern besser ist, wie in den nichtorganisierten Industrien.

Dann aber sagt man, daß durch die Gewerkschaftsorganisation der Unternehmer aufgehört, Herr im eigenen Hause zu sein. Lediglich vom Standpunkt des Unternehmers aus gesehen ist diese Anschauung vielleicht erklärlich. Aber die Erkenntnis, daß auch der Unternehmer besser freie Männer regiert, als über ungebildete Sklaven herrscht, kommt auch in Unternehmerkreisen immer mehr zur Geltung. Und denn ist doch auch nicht zu vergessen, daß der Unternehmer auch materiell ganz erheblichen Nutzen durch das Bestehen der Gewerkschaftsorganisation erfährt. Er kann unter fest geregelten Arbeitsbedingungen viel sicherer arbeiten, er kennt die Löhne, mit welchen er zu rechnen hat, und weiß, daß er, unter der Garantie der Gewerkschaftsorganisation, seine Waaren zu bestimmter Zeit geliefert erhält. Dazu kommt noch, daß ihn die Gewerkschaftsbewegung eben durch die von ihr bewirkte Vertheuerung der Arbeitskraft von einer gewissen Sorte Schmutzkonkurrenz befreit. Macht doch diese Schmutzkonkurrenz es manchem Unternehmer unmöglich, nicht nur höheren Lohn zu zahlen, sondern auch entsprechenden Profit zu erzielen. Eben die gewerkschaftlichen Bestrebungen sorgen dafür, daß dies geändert wird auch zu Gunsten des Unternehmers.

Als drittes Element in der Beurtheilung der Gewerkschaftsbewegung kommen in Betracht die Konsumenten. Der friedliche Bürger will billig kaufen, wohnen u. s. w. Wie urtheilt dieser über die Bestrebungen der Gewerkschaften? Sein Urtheil wird beeinflusst durch das Schreckgespenst der Vertheuerung der Waaren. Das ist freilich ein mißliches Ding für den Konsumenten. Wir können aber dagegen sagen, daß erstens keineswegs in allen Fällen eine Vertheuerung eintritt und zweitens, daß, wenn sie eintreten würde, sie durch erheblich gesteigerten Absatz der Waare ferngehalten wird. So vermochte z. B. die Erhöhung des Buchdruckerlohns um 25 Prozent nicht, den Preis von 50 Pfennigen für mein kleines Buch über Sozialismus und soziale Bewegung zu steigern, da der Absatz desselben stark gestiegen war. Das Beispiel könnte nahe legen, nur gangbare Bücher zu schreiben, um billige Bücher zu liefern. (Bitterkeit.) Das ist natürlich nur scherzhaft gemeint, denn es ist nicht bei allen Büchern anwendbar, am wenigsten bei den Büchern wissenschaftlichen Inhalts. Hier wirkt die Vertheuerung der Arbeitskraft steigend auf den Preis der Bücher; die Bibliotheken etc. müssen größere Ausgaben machen, die sich dann in Erhöhung der betreffenden Staatsposten und der zur Deckung erforderlichen Steuern ausdrücken, also die Masse der Steuerzahler höher belasten. Wenn nun in vielen Fällen auch das tausende Privatpublikum durch die Vertheuerung der Waaren betroffen wird, so ist das doch keineswegs immer schädlich. Es mag gut sein, billig zu kaufen, wenn aber an den billig eingelaufenen Waaren Schweiß und Blut armer Arbeiter klebt, ist die Billigkeit der Waare durchaus

verwerflich. Fürst Bismarck sagte eins, als er noch einfacher Herr von Bismarck war, „unsere Röcke würden uns wie Feuer auf dem Leibe brennen, wüßten wir, welche Löhne für ihre Herstellung gezahlt werden“. Das tausende Publikum sollte sich oft freuen, wenn aus den von den Gewerkschaften beobachteten Gründen die Waaren theurer bezahlt werden müssen.

Ein anderes Moment, das uns Alle trifft, ist die Schädigung, die durch Streiks der Allgemeinheit zugefügt wird und die in gar keinem Verhältnis steht zu dem hier lösenden Problem. Das trifft z. B. zu, wenn die Bäcker um eine Lohnerhöhung von vielleicht 10 Pf. streiken, und in Folge dessen ganz Breslau kein Brot erhält, wenn Gasarbeiter streiken und die ganze Stadt kein Licht hat, wenn Arbeiter an Verkehrsanstalten streiken, wie z. B. in der Schweiz, und Handel und Verkehr eines ganzen Landes stocken, weil die Unternehmer eine kleine Lohnerhöhung nicht zahlen wollen. Aus solchen Schädigungen der Allgemeinheit folgert man ganz unberechtigter Weise gern die Nothwendigkeit einer Schmälerung der Koalitionsfreiheit. In solchen Fällen sollte man vielmehr fordern, daß die Entscheidung derartiger Streitigkeiten den Beteiligten entzogen und einem paritätischen Schiedsgericht, aus Arbeitern und Unternehmern bestehend, etwa wie unsere Gewerbegerichte, überwiesen werden sollten. Sie, meine Herren Arbeiter, würden die Schlichtung solcher Streitigkeiten, die öffentliche Schädigungen verursachen, gewiß gern den schon bestehenden Gewerbegerichten überweisen.

Von all den bisher erwähnten Gesichtspunkten aus ist ein vernichtendes Urtheil über die Gewerkschaftsbewegung nicht zu fällen. Aber unser Urtheil würde doch ein unvollkommenes sein, wenn wir das Problem nicht noch von einem höheren Standpunkte aus betrachten wollten. Das ist der Standpunkt, daß die Gewerkschaftsbewegung geeignet und berufen ist, unsere Kultur auf eine höhere Stufe zu heben. Wie wird hier unser Urtheil lauten müssen? Jede derartige Bestimmung ist zunächst auf eins hin zu prüfen: Ob sie dem obersten Grundsatz aller fortschrittlichen Politik genügt, daß die größte Ausnutzung aller Produktivkräfte herbeigeführt werde, die unter gegebenen Verhältnissen möglich ist. Nur dann hüten wir uns vor Armut und Verelendung. Es muß erst was geschaffen sein, ehe wir an die Vertheilung denken. Das aber ist das Schönste an der Gewerkschaftsbewegung, daß sie diesem obersten Postulat volle Gerechtigkeit widerfahren läßt. Sie drängt die wirtschaftliche Entwicklung eben dadurch in höhere Bahnen, daß sie nach Vertheuerung der Arbeitskraft strebt. Es giebt keinen besseren Stimulus zur höheren wirtschaftlichen Entwicklung, wie dies Streben der Gewerkschaften. Niedrige Technik und niedrige Löhne bedingen sich ebenso, wie umgekehrt hochentwickelte Technik und hohe Löhne. Das zeigt uns England deutlich. Ist die Arbeitskraft nicht mehr ausbeutungsfähig, dann muß die Verbesserungstechnik gebessert werden. Das kann nicht stark genug betont werden.

Die Gewerkschaftsbewegung leistet aber noch sehr viel mehr, insofern sie große Schäden der modernen Gesellschaft bessert. Sie ist in der That berufen, die kapitalistische Wirtschaftsordnung von einigen ihrer Hauptfehler zu heilen. Einer derselben ist die herrschende wirtschaftliche Unsicherheit. Die Ueberproduktion und die durch sie bewirkten schweren wirtschaftlichen Krisen hängen gleich einem Damoklesschwert über Unternehmer und Arbeiter. Die Gewerkschaftsbewegung kann

diesen Fehler beseitigen helfen, einmal weil sie die Arbeiter theilnehmen läßt an den Segnungen der Kultur und weiter dadurch, daß sie mit Hebung des Niveaus der Lebenshaltung der Massen den Absatz hebt. Es giebt kein sichereres Absatzgebiet, als die Hebung der Kaufkraft des Arbeiters. Einer der größten Schäden der kapitalistischen Wirtschaftsweise ist die ungenügende Lebenshaltung der Arbeiter. Das freilich muß ich Ihnen sagen, meine Herren Arbeiter: Es giebt kaum einen größeren Fehler, als die Armut und das Elend dem Kapitalismus zuzuschreiben. Nein, das Elend würde noch größer sein, wenn die kapitalistische Produktionsweise nicht wäre. Wie war es größer in Deutschland als in den 30er Jahren vor Entwicklung der modernen kapitalistischen Produktion. Geschaffen hat der Kapitalismus nichts, aber er hat den Kontrast geschaffen, den Gegensatz zwischen Lebenshaltung der Arbeiter und der Kapitalisten, der in die Augen springt. Und damit hat er die Kritik geschaffen. Es muß daher um so erfreulicher für jeden Freund höherer Kultur sein, daß durch die Hebung der Lebenshaltung der Arbeiter die Gewerkschaftsbewegung in hohem Maße segensreich wirkt.

Eine der bedenkenlichsten Erscheinungen der gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse ist, daß eine immer größere Masse der Bevölkerung in wirtschaftliche Abhängigkeit von einzelnen Kapitalisten kommt. So wenig ich mit unseren Mittelstandspolitikern gemein habe, das eine ist doch nicht zu bestreiten, daß nämlich eine große Anzahl Kaufleute und Handwerker dem Kapitalismus geopfert werden, erstere zu Kommiss, letztere zu Fabrikarbeitern werden. Aufhalten aber können wir diese Entwicklung nicht, denn damit würden wir den ökonomischen Fortschritt aufhalten. Diese Entwicklung ist trotz aller Uebelstände unvermeidlich, bei Strafe des Unterganges der Kultur. Es gilt hier nur, die Härten zu mindern — und das kann auch die Gewerkschaftsbewegung. Das Wichtigste ist, daß sie den Arbeiter emporhebt, daß sie ihm zum mitbestimmenden Machtfaktor in der wirtschaftlichen Entwicklung werden läßt. Dahin wirken eben jene Einigungsämter, Schiedsgerichte, Tarifgemeinschaften u. s. w. All das läuft in letzter Linie darauf hinaus, daß an die Stelle des industriellen Feudalismus und Autokratismus ein industrieller Konstitutionalismus tritt. Der kennt die Gewerkschaftsbewegung nicht, der nicht weiß, daß im Herzen der Arbeiter das Sehnen nach Gleichberechtigung, nach selbstständiger Mitwirkung bei der wirtschaftlichen Entwicklung das Streben nach materieller Besserstellung weit überwiegt; das darf ich gewiß in Ihrer Aller Namen sagen. Hier wäre nun noch eine andere Leistung der Gewerkschaften zu würdigen, nämlich ihre Leistungen auf politischem und kulturpolitischem Gebiet. Wir werden dieser Bewegung nur dann gerecht, wenn wir sie in ihren Zusammenhängen begreifen. Das große Problem der Zukunft ist: Wie wird es möglich sein, die Arbeiter an der Leitung der Staatsmaschine zu theilhaben, eine Demokratisierung aller sozialen Verhältnisse zu erzielen, ohne daß die Kultur zu Grunde geht? Die einzige Möglichkeit ist die, daß in viel höherem Maße wie bisher die Masse zur Theilnahme am öffentlichen politischen wie wirtschaftlichen Leben befähigt wird. Falsche Propheten sind es, die uns sagen, wir sollten nur gebieten, herrschen. Das Herrschen ist eine Kunst und die größte Kunst ist die der Selbstbeherrschung. Hier sind zunächst wichtige Aufgaben zu erfüllen, ehe die große Masse ein mitbestimmender Faktor im Staatsleben werden kann. Und die Gewerk-

schaften sind hier in der That die unentbehrlichsten Bildner unseres Volkes. Sie schaffen Männer, die gehorchen, sich einordnen, Disziplin üben lernen, deren Geist sie selbst beherrschen. Und die Gewerkschaften bilden Männer heran, die fähig sind, Menschen zu leiten und zu beurtheilen. Man kann unendlich viel Stimmgabeln in die Wahlurne werfen und doch nicht die geringste Qualifikation zum Herrschen besitzen. Ich will kein Blatt vor den Mund nehmen: Glauben sie nicht, meine Herren Arbeiter, daß das Schichtungsverhältnis im Staate auf Zufall beruht, es beruht vielmehr auf der größeren Fähigkeit, der Kunst des Herrschens, wie sie die eben herrschenden Schichten noch besitzen. Wenn heute in Preußen das Junkerthum noch die ausschlaggebende Macht ist, so ist das dem Umstande zuzuschreiben, daß die Bourgeoise die Reife und Befähigung zum Herrschen noch nicht hat. Erst wenn durch die Gewerkschaften der politische Sinn so weit entwickelt ist, daß man ein sicheres Urtheil über das Erreichbare sich bildet, ist die zum Mitherrschen erforderliche politische Reife vorhanden. Diese Reife anzustreben, ist wohl die höchste Aufgabe der Gewerkschaften.

Gestatten Sie mir nun einen Ausblick in die Zukunft. Wir stehen hier an der Schwelle eines neuen Jahrhunderts. Was wird das zwanzigste Jahrhundert bringen? Wird es ein Jahrhundert des Kapitalismus oder des Sozialismus sein? Bei der Antwort ist selbstverständlich das individuelle Empfinden mit entscheidend, doch aber ist Folgendes festzustellen: das neue Jahrhundert wird sowohl ein Jahrhundert des Kapitalismus wie des Sozialismus sein. Sie sind nicht sich ausschließende Dinge, sie gehören zusammen wie die beiden Seiten einer Medaille. Man wird im neuen Jahrhundert gewiß eine Zunahme des Gemeindefozialismus, der genossenschaftlichen Betriebe konstatieren können. Aber der Schwerpunkt wird in den Händen der Kapitalisten bleiben. Wir können die genialen Unternehmer, die Leiter der Produktion, die königlichen Kaufleute nicht entbehren. Und wir wollen hoffen, daß sie uns draußen in der rauhen Luft des Weltmarktes, der Konkurrenz der anderen Industrieländer, die starke Stellung Deutschlands erhalten und ausweiten werden. Daß der Kapitalismus herrschend bleiben wird, schließt nicht aus, daß in diesem Rahmen sozialistische Ideale in weitem Umfange verwirklicht werden können. Der Antheil der Arbeiter am Produktionsgewinn, an der Art der Produktion wird wachsen, die Planlosigkeit der Produktion wird vermindert werden und an die Stelle der heutigen privaten Regelung dieses Verhältnisses treten. So werden wir eine Umbildung unseres ganzen inneren sozialen Lebens erfahren, der Schwerpunkt wird sich langsam vom Kapitalismus zum Sozialismus verschieben und uns dem Ideal eines Reiches der Arbeit näher bringen.

Nicht als Gelehrter, sondern als Freund der Arbeiter möchte ich jetzt noch einige Bemerkungen an Sie richten. Ich habe im letzten Vortrag gesprochen von dem Frühling, der durch die Lande geht, und Unkraut wie Raup- und Stieppflanzen zum Blühen und Gedeihen bringt. Daß ich die Gewerkschaftsbewegung zu den letzteren zähle, werden Sie meinem heutigen Vortrage entnommen haben. Wir Alle haben den sehnlichen Wunsch, daß kein Reif in der Frühlingsnacht falle, der die hoffnungsvollen Blüten vernichtet, auf daß die kommenden Geschlechter im Sommer und Herbst reiche Ernte halten können von dem, was wir gesät. Und wir dürfen guten Muthes in die Zukunft schauen, die Erkenntnis

von dem Kulturfortschreiten Ihrer Bestrebungen ist im steten Wachsen begriffen, in den Kreisen der Arbeiter sowohl, wie in den der Andern. Und das ist nicht gering anzuschlagen. Trotz Sie nicht auf Ihre eigene Kraft, freuen Sie sich, wenn sie Bundesgenossen aus anderen Kreisen bekommen. Ich freue mich, daß die Einsicht des Bürgerthums wächst, und daß auch die Unternehmer immer mehr sich den Formen der Bewegung anpassen. Ein zweites Moment, das mich hoffen läßt, ist, daß Sie einen Bundesgenossen gefunden haben, dessen Werth im Lande der Dichter und Denker nicht hoch genug angeschlagen werden darf: die Wissenschaft! Die gesammte deutsche Wissenschaft steht heute hinter den deutschen Arbeitern und die Ausnahmen sind so gering, daß sie die Regel nur stärken. Achten Sie das, meine Herren Arbeiter und freuen Sie sich dessen, denn die deutsche Wissenschaft wird doch am letzten Ende von maßgebendem Einfluß auf die Neugestaltung der Verhältnisse sein.

Ich finde dies Ringen und Streben herrlich und mit Ulrich von Hutten möchte ich ausrufen: Es ist eine Lust zu leben! Wir wollen hoffen, daß dies unser Ringen und Kämpfen ausschlagen möge zum Ruhm unseres Vaterlandes und zum Stolz der Menschheit! (Lebhafter Beifall.)

### Der niedrigste Lohn des Arbeiters.

Sehr oft hören wir von den Unternehmern, wenn die Arbeiter eine Lohnerhöhung verlangen, den Ausspruch: „Es ist doch eine Unverschämtheit, der bisherige Lohn genügt vollkommen zur Deckung der menschlichen Bedürfnisse und jede weitere Erhöhung der Löhne wäre überflüssig, ja schädlich.“ Es ist dies eine echt spießbürgerliche Phrase, bei der wir uns nicht länger aufhalten wollen und wir gehen lieber zu unserem eigentlichen Thema über.

Was versteht man unter dem niedrigsten Lohne, unter dem Existenzminimum der Arbeiter? Es ist dies die Grenze zur Deckung der menschlichen Bedürfnisse. Diese Grenze ist bei den verschiedenen Schichten der Bevölkerung nicht gleich. Während die „höheren“ Stände zur Befriedigung ihrer „dringenden“ Bedürfnisse Tausende, ja Millionen brauchen, muß sich der Arbeiter mit einigen hundert Mark jährlich begnügen. Von einem Existenzminimum kann in der Arbeiterklasse überhaupt nicht gesprochen werden, denn in gewissen Jahreszeiten müssen die Arbeiter bestimmter Branchen hungern (z. B. Zimmerer, Bauarbeiter in den Wintermonaten; viele Arbeiter der Schneider- und Schuhmacherbranche in den Monaten Juli, August, der sogenannten Gurkenzeit und die Porzellanarbeiter werden auch ihre arbeitslosen Wochen haben). In der heutigen Zeit, wo die Industrie auf einer so hohen Stufe steht, und Bataillone Arbeitsloser draußen vor dem Fabrikschore zu finden sind, kann man ganz gut die Worte Lassalles gebrauchen, wo er meint: „Der Durchschnittslohn der Arbeiter reicht gerade aus, damit dieselben nicht verhungern.“

Es versteht sich von selbst, daß die Arbeiter es durch ihre gewerkschaftlichen Organisationen möglichst verhindern, daß der Lohn auf das niedrigste Maß herabgedrückt wird. Friedrich Engels sagte schon im Jahre 1845: „Der höhere Durchschnittslohn hängt ab nicht nur von der Konkurrenz der Arbeitskräfte.“ Auch sagt er weiter: „Hätte der Unternehmer nicht mit der bewußten Masse der Arbeiter zu rechnen, so würde er die Löhne noch mehr und mehr herabdrücken; Der Konkurrenzkampf, den er mit den Unternehmern führt, würde

ihn hierzu zwingen.“ Wie sehr sich die Worte Engels bewahrheiten, können wir an unzähligen Beispielen beweisen. Wie unterschiedlich ist doch die Behandlung der Arbeiter, seitens der Unternehmer mit organisierten und nichtorganisierten Arbeitern!

Ein halbes Jahrhundert ist verlossen, seit dem Engels diese Zeile schrieb und die Verhältnisse gestalteten sich weit ungünstiger für den Kampf zur Erreichung einer Lohn- und Existenzminimumerhöhung. Die technische Entwicklung in allen Fächern machte die gelehrten Arbeiter überflüssig; ungelehrte Arbeiter und Arbeiterinnen, ja Kinder werden ihrer Nützlichkeit halber zur Erzeugung eingesetzt und können infolge der Vollkommenheit der Maschinen gut gebraucht werden. Die Konkurrenz, welche mit der Herabdrückung der Löhne verbunden ist, hat einen großen Einfluß auf die Lebensverhältnisse der gesammten Arbeiterklasse. Wir wollen hier an dieser Stelle nicht von Schäden berichten, welchen die Einführung der Maschinen dem Arbeiter zugefügt haben; aber das eine wollen wir feststellen, daß ein großes Mißverhältnis eingetreten ist, zwischen dem Zuwachs der Bevölkerung und der Zahl der Beschäftigten.

Der englische Nationalökonom Macdonald schreibt: „Im Jahre 1851 waren in England in den größeren Zweigindustrien 5 061 050 Personen beschäftigt. Dreißig Jahre später, also im Jahre 1881, zeigten diese Zweigindustrien 5 213 513 beschäftigte Arbeiter. Die Zahl der Beschäftigten vermehrte sich also in den 30 Jahren nur um 152 462 Personen, während die Bevölkerung in derselben Zeit um 9 Millionen Menschen zugenommen hat.“ Dieses Mißverhältnis wird nicht nur in England, sondern in jedem Industriestaate anzutreffen sein. Daß hierdurch die Armes der Beschäftigungslosen zunimmt, ist selbstverständlich. Sagt doch selbst Macdonald: „Es ist höchst beschämend für die herrschenden Klassen, daß 30 pCt. der arbeitfähigen Leute ohne Brot dastehen; die Fortschritte der Technik, ausgedrückt durch den Kapitalismus, tragen je weiter desto mehr zu größerem Elend des Volkes bei.“

Und nun fragen wir, wo ist hier das Existenzminimum dieser 30 pCt. nicht beschäftigten Arbeiter? Nicht genug an dem, daß diese Arbeiter selbst hungern, mit ihnen leiden aber auch die Beschäftigten, indem die Unternehmer bei jeder Verlangung der Lohnerhöhung auf diese Reservearmee hinarbeiten. Die Großindustrie braucht die Armut, damit der Preis der Arbeitskraft die Erzeugungsauslagen nicht übersteigt. In England z. B. sind die Lebensbedingungen für die Arbeiter im Allgemeinen weit günstiger als in allen übrigen Staaten, aber auch dort steht es mit dem Existenzminimum der Arbeiter traurig aus.

Ein gewisser Statistiker aus der konservativen Schule stellte fest, daß mit einem jährlichen Einkommen von 450 Gulden es nicht möglich ist, ein menschenwürdiges Leben zu führen. Engels rechnet aus, daß bei einem Durchschnittslohne von 450 Gulden der Arbeiter ausgeben muß: 71,5 pCt. für Nahrung, 21,6 pCt. für Wohnung und nur 6,9 pCt. bleiben für Kleidung, Schuhe u. dgl. übrig. Der „Concier de Bruxelles“ veröffentlicht eine Zusammenstellung, welche aus einem noch nicht vorliegenden Buche Quakers über Arbeiterbudgets entnommen ist. Quaker hat hundert Arbeiterbudgets äußerst sorgfältig beobachtet, gepulst und festgehalten. Aus diesen Beobachtungen ergibt sich als typisches Budget des belgischen Industriearbeiters. Nahrung 56,82 pCt. der Ausgaben, Wohnung 12,74 Prozent, Kleidung 7,55 pCt., Schuhung 4,02

Prozent, Wäsche 1,66 pCt., Bettzeug 1,51 pCt., Beleuchtung 1,31 pCt., Möbel und Einrichtung 0,33 pCt., Gesellschaft und Bekleidung 0,46 pCt. und Vergnügen, Spiel und Zerstreuung 13,50 Prozent der Ausgaben. Der Statistiker Dr. Raimer berechnet das Existenzminimum der Stadt Wien mit 400 Gulden für einen verheirateten Arbeiter. Viele Arbeiter verdienen aber nicht einmal die Hälfte der hier angegebenen Löhne.

Bei einer rationellen Lebensweise braucht eine Person 183 Kilogramm Brot, kostet ein Kilogramm Brot 10 Kreuzer (kostet aber in Wirklichkeit 12 bis 15 Kreuzer) so ist ein Arbeiter oft nicht im Stande, sich und seine Familie mit Brot zu ernähren. — Die Reichen derer, welche ihr Dasein unter dem Existenzminimum fristen, sind unübersichtlich und die Zahl derjenigen, welche überhaupt nichts zum Leben haben, wächst von Tag zu Tag. Das ist nicht mehr ein menschliches Dasein, das ist ein langsames Sterben vor Hunger: Wie reichlich ist doch das Existenzminimum und Maximum den „allerbesten der Nation“ und den höheren Staatsbeamten ausgemessen?

Die Aufgabe der Organisationen und namentlich der gewerkschaftlichen Organisationen ist es, das Augenmerk darauf zu lenken, daß die große Masse der arbeitenden Bevölkerung über solche Zustände aufgeklärt wird. Immer mehr muß dem Arbeiter begreiflich gemacht werden, daß er Anspruch auf ein menschenwürdiges Dasein hat und daß jede Einschränkung seiner Bedürfnisse eine schädliche Wirkung hat. Die „höheren“ Stände schränken sich nicht ein in ihren Bedürfnissen, im Gegenteil, sie breiten dieselben immer mehr und mehr aus und so bilden sich diese schreckenden Gegensätze zwischen den „Kindern eines Vaters“, denen doch gleiche Antheile auf dieser Erde beschieden sein sollen.

Deshalb muß jeder Arbeiter, dem es ernst mit der Verbesserung seiner Existenz ist, sich zur Pflicht, zur heiligen Pflicht machen, der gewerkschaftlichen Organisation beizutreten, denn nur auf diesem Wege ist eine Besserung solcher Zustände zu erringen. Auch der Arbeiter soll von der Lajel des Genusses, welche den privilegierten Klassen gedeckt ist, seinen gerechten Antheil haben.

„Nicht predigen wir Haß den Reichen,  
Nur gleiches Recht für Jedermann!“ E. S.

### Soziales, Gewerkschaftliches etc.

Das Leipziger Gewerkschaftskartell und die Buchdrucker. Einmal haben wir schon Notiz von dem unerquicklichen Streit über die Frage: ob die Delegirten der Buchdrucker (Verbändler) beim Leipziger Gewerkschaftskartell zugelassen sind oder nicht, genommen. Die ganze Angelegenheit ist nun mit der Zeit noch unerquicklicher geworden und wenn so viel Druckerschwärze schon im „Correspondent“ für Deutschlands Buchdrucker in der „Buchdruckerwacht“, dem Organ der vom Verbands sich abgewandten und mit ca. 300 Mitgliedern eine „Gewerkschaft“ bildenden „Zielbewussten“ in fast allen Gewerkschafts- und auch in politischen Blättern darüber verbrannt wurde, so wollen wir kurz auch noch mal davon einiges bringen.

Der ganze Streit ist wegen der seitens des Verbandes der Buchdrucker mit den Prinzipalen eingegangenen Tarifgemeinschaft entstanden. Der frühere Redakteur des „Correspondent“, Gasch, leitete die Opposition, trotz dem er früher für die Tarifgemeinschaft war, gegen diese; es zweigten sich die Oppositionellen vom Buchdruckerverbande ab

und gründeten eine Sonderorganisation; Herr Gasch wurde zum Vorsitzenden des Leipziger Gewerkschaftskartells erwählt und letzteres bezeichnete den Verband der Buchdrucker, weil er die Tarifgemeinschaft anerkannte, als nicht stehend, als „hirsch-dunckerisch“ und — die Buchdruckerdelegirten (vom Verband) wurden im Leipziger Gewerkschaftskartell nicht anerkannt. Die Generalcommission (Hamburg) erklärte seiner Zeit, daß Abmachungen und Vereinbarungen mit dem Unternehmer lediglich Sache eines Zentralverbandes und nicht eines örtlichen Gewerkschaftskartells sei und verwies die Sache an den Gewerkschaftskongress. Dieser (Mai 1899 Frankfurt) nahm nun durch Annahme folgender Resolution Stellung zu der Frage der Tarifgemeinschaft, der auch wir als Vertreter der Porzellanarbeiter zugestimmt haben: „Tarifliche Vereinbarungen, welche die Lohn- und Arbeitsbedingungen für eine bestimmte Zeit regeln, sind als Beweis der Anerkennung der Gleichberechtigung der Arbeiter seitens der Unternehmer bei Festsetzung der Arbeitsbedingungen zu erachten und in den Verufen erstrebenswerth, in welchem sowohl eine starke Organisation der Unternehmer wie auch der Arbeiter vorhanden ist, welche eine Gewähr für Aufrechterhaltung und Durchführung des Vereinbarten bieten. Dauer und Umfang der jeweiligen Vereinbarungen lassen sich nicht schematisiren, sondern hängen von den Eigenarten des betreffenden Berufes ab.“

Mit Annahme der Resolution war aber die Angelegenheit leider nicht erledigt, es wurde seitens des Leipziger Gewerkschaftskartells die Resolution nicht anerkannt und setzte sich dasselbe damit mit der Vertretung der organisirten auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Arbeiter in Widerspruch. Die „Leipziger Volkszeitung“ (Schönlank) das „Halle'sche Volksblatt“ (Thiele) nahmen Partei für die sogenannte Opposition und es wird nur der Streit jedenfalls zum Gaudium aller Gegner der organisirten Arbeiterschaft lustig weiter ausgetragen. Das Organ der Buchdrucker (Correspondent) hat in der Person Röhauer's einen schlagfertigen Redakteur und dieser leuchtet denen, die sich nach unserer Meinung, in unberufener Weise in die gewerkschaftliche Angelegenheit mischten, ordentlich heim.

Zu dem Ersuchen der Generalkommission, die Mitglieder in Leipzig zu veranlassen, ihre Delegirten von diesem Kartell zurückzuziehen, hat unser Vorstand keine Stellung genommen, wir haben dort nur 20 Mitglieder und diese sind, wie auf unsere Anfrage mitgetheilt wird, dem Kartell nicht angeschlossen.

Doch möchte Schreiber dieses nicht unterlassen, ausdrücklich darauf zu verweisen, daß für uns und wohl auch für den Verbandsvorstand sowie die ganze Organisation eine von der obersten Instanz der Gewerkschaften, des Gewerkschaftskongresses, mit allen gegen 4 Stimmen gefasste Resolution unbedingt Geltung hat und damit müssen wir den Verband der Buchdrucker, als auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehend, anerkennen, das Verhalten des Leipziger Gewerkschaftskartells bezw. seines Vorsitzenden Gasch aber als schädlich für das Renommee der Gewerkschaftsbewegung bezeichnen.

Wenn man, abgesehen von dem „Correspondent“, der sich ja seiner Haut wehren muß, alles das, was in der leidigen Angelegenheit „Gewerkschaftskartell contra Buchdrucker“ geschrieben wird, liest, sollte man wähen, es gäbe gar nichts anderes mehr zu thun, als

eine imposante Gewerkschaft aus den Reihen der kämpfenden Arbeiterschaft hinauszugraulen. Sollen denn die circa 300 Gewerkschaften, die gegen die Tarifgemeinschaft sind, wirklich weitwichtiger als Tausende von Mitgliedern des Buchdruckerverbandes sein, und soll die Ansicht in Opposition, daß Tarifgemeinschaften schädlich sind, auch im Hinblick auf den Beschluß des Gewerkschaftskongresses wirklich die richtige sein?

Wären nur alle Gewerkschaftsorganisationen so gut beisammen wie die der Buchdrucker trotz der Tarifgemeinschaft! Wir Porzellanfabrikanten weniger auf eine Tarifgemeinschaft hinarbeiten, auch sind bei uns die in der Frankfurter Resolution enthaltenen Voraussetzungen noch nicht vorhanden, bei den Buchdruckern ist das aber etwas anderes und wir können sie darum nur beneiden. — Nur hoffentlich wird auch diese Sache noch zu Ruhe kommen, die Organisation der Buchdrucker wird sich durch Gasch und Bollender nicht in ihrem Bestreben, den Mitgliedern des Verbandes Vortheile zu erringen, auch wenn solches durch die Tarifgemeinschaft geschieht, beirren lassen.

Die „Chemnitzer Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Meißen. Beim Nachhausegehen fand am Sonntag Abend in der siebenten Stunde ein in Göhr wohnhafter Porzellanmaler, der die Bahnstraße vom Waldschlößchen ab ein Stück benützte, in der Nähe des steilen Felsabhanges unterhalb des Stadtpark's eine von einem Eisenbahnzuge überfahrene Person, der der linke Arm und das linke Bein vom Körper getrennt und der Leib aufgerissen war. In der Bestorbenen, die schon oft geäußert hat, sich einmal das Leben zu nehmen, ist eine in Niedermeißa wohnhaft gewesene, pensionirte Porzellanmalerin erkannt worden.“

Giebt es auch „pensionirte Porzellanmalerinnen“, wird mancher draußen im Land fragen. Nun ja, in Meißen als auch in Berlin giebt es königliche Porzellanmanufakturen und wenn diese auf die Bezeichnung Musterbetrieb halbwegs Anspruch machen wollen, müssen sie denen, die alt und schwach werden, schon Pension geben. Allerdings geht das nicht etwa kurzer Hand aus Staatsmitteln, sondern es müssen die in diesen Instituten Beschäftigten (in Berlin ist es wenigstens so) entsprechende Beiträge zahlen und eine bestimmte Zahl von Jahren da gearbeitet haben. Ob nun die Kollegin sich freiwillig den Tod gegeben hat, weil etwa die Pension zu gering war und sie mit Sorgen zu kämpfen hatte?

### Versammlungsberichte etc.

Bonn-Doppeldorf. Die Zahlstellenversammlung vom 15. d. M. wurde 1/9 Uhr in Anwesenheit von 46 Mitgliedern eröffnet. In derselben wurde beschlossen: „Beiträge in der Versammlung und an den Lohntagen im Vereinslokal entgegenzunehmen.“ Ferner wurde beantragt: „Ein Fachblatt im dem Vereinslokal aufzulegen.“ Dazu erklärten zwei Genossen, daß sie die „Keramische Rundschau“ und die „Solidarität“ bereits abonniert haben und dieselben im Vereinslokal auslegen werden, was von der Versammlung dankend angenommen wurde. Ein Antrag, die Versammlung an jeden 15. d. M. stattfinden zu lassen, wird angenommen. Ist der 15. ein Sonntag, so findet sie am Tage zuvor statt. Ein Genosse führt in längeren Ausführungen die Zugehörigkeit zum Verband als eine Nothwendigkeit an, und richtet an alle Genossen die Bitte, das Interesse an der Organisation hoch zu halten, und rege für den Verband zu agitiren. Jeder einzelne Genosse möge in sittlicher sowie in moralischer Beziehung vor unsren nichtorganisirten Mitarbeitern (deren es hier ja leider noch sehr viele gibt) hoch zu stehen suchen, damit es endlich auch einmal Licht werde unter den hiesigen Porzellanarbeitern. Nachdem sich noch mehrere Genossen in demselben Sinne ausgesprochen haben, schließt der Vorsitzende die Versammlung.